

Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 24 (1930)
Heft: 12

Rubrik: Fürsorge für Taubstumme und Gehörlose

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Fürsorge für Taubstumme und Gehörlose

Ferienkurs für Taubstumme in Zürich.

Ich möchte um Entschuldigung bitten, daß so lange kein Bericht mehr erschien über den Ferienkurs in Zürich. Schuld ist mein Militärdienst, der dieses Frühjahr sehr lange dauerte. Nun aber soll es vorwärts gehen.

Der Kurs findet statt vom 13. bis 19. Juli. Am Sonntag (13. Juli) sollten die Teilnehmer im Laufe des Nachmittages in die Anstalt kommen, so daß wenn möglich alle zum Nachtessen um 7 Uhr schon da sind. Am Montag beginnen wir dann pünktlich um 8 Uhr. Immer an den Vormittagen sind Besprechungen und kleinere Vorträge. In der ersten Stunde von 8 bis 9 Uhr wird Herr Pfarrer Weber allerlei wichtige Lebensfragen behandeln. In der letzten Stunde von 11 bis 12 Uhr werden wir turnen und spielen. Bei schönem Wetter fliegen wir am Nachmittag immer aus.

Montag:

Vormittag: Wie muß man wandern und reisen?

Nachmittag: Ausflug auf den Uetliberg.

Abend: Lichtbilder aus unsern Alpen.

Dienstag:

Vormittag: Vom Wetter. Die Sterne.

Nachmittag: Besuch des zoologischen Gartens.

Abend: Vielleicht Besuch der Sternwarte.

Mittwoch:

Vormittag: Gas und Elektrizität.

Nachmittag: Besuch der Gasfabrik (eventuell Maggfabrik).

Abend: Spiel.

Donnerstag:

Vormittag: Wie bleibe ich gesund?

Nachmittag: Frei.

Abend: Kinovorstellung.

Freitag:

Vormittag: Staatskunde für Männer. Hauswirtschaftliche Fragen für Frauen.

Nachmittag: Besuch des Landesmuseums.

Abend: Gelegenheit zum Baden in der Anstalt.

Eventuell, wenn es gewünscht wird, findet am Freitag ein ganztägiger Ausflug statt auf den Pfannenstiel, mit Fahrt auf dem Zürichsee.

Samstag:

Vormittag: Besprechung von allerlei Fragen. Schluß des Kurses.

Die Kosten für den Kurs betragen Fr. 25.—. Die Anstalt übernimmt alle Ausgaben für Tram, Bahn und Gebühren für Eintritte während der Ferienwoche. Alle Teilnehmer, denen es nicht gut möglich ist, Fr. 25.— zu bezahlen, sollen es mir, bitte, jetzt schon mitteilen. Die Anstalt wird für diese Teilnehmer dann einen Teil der Kosten übernehmen, so daß sie nur noch etwa Fr. 10.— bis Fr. 15.— zu bezahlen hätten.

Geschlafen und gegessen wird in der Anstalt. Es ist bei uns nicht wie in einem großen Hotel, wir haben natürlich keine Einzelzimmer. Aber es ist alles gut und sauber und wenn alle Teilnehmer recht viel Sonne und Freude und guten Willen mitbringen, dann werden wir einen schönen Kurs miteinander erleben.

Vergeßt die Zahnbürste nicht! Und vielleicht brauchen wir einmal die Badhose am freien Nachmittag.

Wer immer noch Lust und Zeit hat, der komme zu uns nach Zürich. Wir erwarten recht viele aus allen Teilen unseres lieben Schweizerlandes. Damit auch Frau Direktor Hepp weiß, wieviel sie etwa vorzubereiten und zu kochen hat, erwarten wir jetzt die bestimmten Anmeldungen. Es sollen also, bitte, alle noch einmal schreiben.

Auf frohes Wiedersehen am 13. Juli.

Walter Kunz, Lehrer, Blinden- und Taubstummenanstalt in Zürich-Wollishofen.

Vom Hirzelheim.

Die Freude der Erinnerung an einen wunderschön verlebten Maientag drückt mir die Feder in die Hand. Es sind bald neun Jahre her, seit an einem schönen Sommertag ein Ehepaar aus Zürich einen Besuch in Regensburg machte, um dort im Hirzelheim Beeren aus jenem Garten zu bestellen. Tags zuvor hatten die Heiminsassen einen Ausflug per Eisenbahn gemacht. Die zwei Besucher hörten erzählen von den erlebten Freuden, aber auch von den durchgemachten Schwierigkeiten und Mühsalen, die eine solche Reise mit den teils alten und teils unbeholfenen und gebrechlichen Gehörlosen mit sich brachte. Der Herr äußerte sich, daß eine Autofahrt viel bequemer und auch viel schöner gewesen wäre. (Ja natürlich! D. Red.)

In der Folgezeit sind diese zwei Besucher in ganz besonderer Art Freunde und Wohltäter der Heiminsassen geworden. Im darauffolgenden Frühling rasselte ein großes Gesellschaftsauto den Berg hinauf, um sämtliche Heimbewohner zu einer Fahrt abzuholen. Und dieser ersten Fahrt folgte jedes Frühjahr eine weitere. So durften wir am 20. Mai zum 8. Mal einen Teil unseres schönen Schweizerländchens durchstreifen. Das Gesellschaftsauto mit der fröhlichen Schar der 28 Gehörlosen traf in Zürich mit einem Privatauto zusammen, in dem sich die Wohltäter und weitere Freunde vom Hirzelheim befanden. Diese zwei Autos fuhren nun gemeinsam bei herrlichem Wetter das Sihltal hinauf, über den Albis nach Kappel, Cham und Zug. Nur noch vereinzelter Obstbäume zeigten ihre volle Blütenpracht. Dafür durfte sich aber das Auge am farbenfrohen Blumenschmuck der Wiesen und am frischen Grün der Buchen laben. Ja, überall wohin wir blickten, Wunder über Wunder des neu erwachenden Lebens. Wie schön hat doch der himmlische Vater uns Menschen die irdische Heimat zubereitet. Wer wollte da nicht dankbar sich an diesen Naturschönheiten erfreuen?

Nach einem kurzen „Znüni“ ging die prächtige Fahrt weiter dem Zugersee entlang nach Rüschnacht an den Vierwaldstättersee. Der Rigi grüßte uns von seiner stattlichen Höhe herab, an dessen Fuß das Auto weiter rollte. In Weggis staunten wir über die hübschen Anlagen am See und über die großartigen Hotels. Ja, die Fremden haben sich hier ein reizendes Fleckchen Erde ausgewählt. Immer weiter, weiter ging's dem lieblichen Gestade des Vierwaldstättersees entlang bis Brunnen. Dort erquickten wir uns im Gasthaus zum Rübli an einem vortrefflichen Mittagsmahl.

Nun sollte uns das Auto nach Flüelen bringen, aber vor der Abfahrt vernahmen wir, daß so breite Behikel, wie das unsrige, die Axenstrasse nicht passieren dürfen. Wie schade! Als Ersatz fuhren wir nun auf die Höhe von Morschach bis zum Axenstein. Dort genossen wir eine herrliche Fernsicht über den See nach Selisberg, aufs Rütli und nach den schneeigen Bergriesen. Alle Gesichter strahlten beim Anblick dieser großartigen Naturschönheiten. Die 81-jährige Frau Merz war stolz, daß sie in ihrem hohen Alter noch solche weite Reisen mitmachen konnte. Mit dankerfülltem Herzen erzählte sie, daß sie es in ihrem ganzen Leben noch nie so schön gehabt habe, wie seit

ihrem dreijährigen Aufenthalt im Hirzelheim.

Nach kurzem Aufenthalt bestiegen wir wieder das Auto, um die Rückfahrt anzutreten. In vielen Kehren ging's wieder den Berg hinab nach Brunnen, dann über Ingenbohl, Schwyz, Sattel, dem Aegerisee entlang nach Aegeri. Vor Hütten überfuhren wir unsere Kantons-grenze und bald erblickten wir von der Höhe herab unseren lieben Zürichsee. Auf unserer Fahrt durften wir neun Seen streifen: Ragen-see, Zürichsee, Türlers-, Zuger-, Vierwaldstätter-, Lomzer-, Aegeri-, Finster- und Hüttensee. Es waren prächtige Naturbilder, die an unseren Augen vorbeizogen.

Im alkoholfreien Volkshaus in Horgen wartete ein Kaffee komplett auf uns. Nach einem gemütlichen Beisammensitz, wobei wir das Wohltäterpaar hochleben ließen, nahmen wir vor dem Einsteigen in die beiden Autos gegenseitig Abschied. Von der schnell erreichten Stadt weg fuhr das Gesellschaftsauto allein weiter und brachte die glückliche Reisegeellschaft wohlbehalten nach Regensburg. Der schöne Tag entfloß uns leider nur zu schnell, aber die freudigen Erlebnisse werden uns im Gedächtnis fortleben und je und je trübe Stimmungen erhellen.

D. Fries.

— Mehrere Zeitungen haben einen beachtenswerten Artikel mit E. M. gezeichnet über „**Cheberatung für Taubstumme und Schwerhörige**“ gebracht. In der Annahme, es hätten ihn nicht alle Interessenten beachtet, lassen wir hier etwas davon folgen, umfommehr, als in Deutschlands Großstädten schon solche Cheberatungsstellen von den öffentlichen Fürsorgeämtern eingesetzt worden sind. E. M. schreibt:

„Im allgemeinen wird den Bererbungsfragen noch viel zu wenig Interesse entgegengebracht. Und doch vermag die Bererbungslehre manch wichtigen Fingerzeig zur Verhütung, resp. Beschränkung der Anomalien (Unregelmäßigkeiten) zu geben. Aber jeder praktische Versuch wird das seine zur Klärung beitragen. „Erbgesetze sind Wahrscheinlichkeitsgesetze. Endgültige Klärungen sind daher nur mit sehr umfangreichem Zahlenmaterial zu schaffen“, sagt Prof. Dr. Fletscher, der bekannte Dresdener Forscher und Praktiker auf dem Gebiet der Cheberatung und Bererbungslehre. Er hat sich nun kürzlich zur Aufgabe gestellt, seine viel besuchte Cheberatungsstelle zu erweitern für die Beratung der Taubstummen und Schwerhörigen. Die Benützung der Beratungsstelle ist unentgeltlich;

den unbemittelten auswärtigen sächsischen Gehörlosen wird die Fahrt nach Dresden sogar vergütet.

Bis jetzt wurden 36 Stammbäume von Gehörlosen in der Eheberatung gesammelt. An der Bildung dieser Stammbäume sind 55 Familien beteiligt, die sicher mit erblicher Taubheit oder Schwerhörigkeit belastet sind, und fast 90 andere, bei denen Erblichkeit wahrscheinlich ist. Die Sammlung soll so lange fortgesetzt werden, bis alle erblich verdächtigen Familien erfasst und in der Kartei der Eheberatungsstelle vermerkt sind. Diese Stammbäume sind außerordentlich wichtig und werden fortwährend ergänzt und verwertet. Denn viele Taubstumme wissen nicht gut Bescheid in ihrem weitem Verwandtenkreis. Die Eheberatung in Dresden kommt nicht nur in den Fall, in ernstesten Fällen warnend und vorbeugend einzugreifen, sondern auch manche Bedenken abzu schwächen“.

Es wird von Interesse sein, die Erfahrungen der Dresdener Stelle zu verfolgen. In der Schweiz, dem Land mit dem höchsten Prozentsatz der Taubstummen, wäre eine derartige Beratungsstelle sehr zu begrüßen, die mit der Zeit auch auf andere Anormale auszudehnen wäre. Wir müssen mehr vorbeugen! Zählt doch unser Land nach den Schätzungen der „Schweiz. Vereinigung für Anormale“ über 180,000 Anormale. Ein weitblickender Stifter, der die Schaffung einer wissenschaftlich geführten Beratungsstelle ermöglichen würde, täte not.

Auszug aus dem 29. Bericht über die Bernische Taubstummenpastoration (1929). Unser Taubstummenseelsorger, Herr Pfarrer Lädach in Herbligen bei Brenzikofen, schreibt auf Grund seiner Quartalberichte an die kirchlichen Behörden über seine Arbeit an der bernischen Taubstummengemeinde unter anderem folgendes:

So oft ich mit einem Gehörlosen zu reden habe, empfinde ich etwas von der göttlichen Weihe, die auf seinem schweren Leben ruht, und in dieser Beleuchtung erhält mein Herz im Gespräch wieder neue Reize der brüderlichen Teilnahme. Jeden Sonntag zeigen sich mir bekümmerte, geängstigte Menschenkinder, die mir von ihren seelischen Erschütterungen berichten oder von einer Kränkung des Gemüts, die sie allein nicht „verwerchen“ können; jede Woche spiegeln sich mir bei meinen Besuchen landauf und landab allerlei Lebensfilmeindrücke im Gebilde der Taubstummenseele, welche die

Trübungen und Verkrustungen ihres Herzens offenbar machen.

Es wurden 333 Besuche gemacht, die sich auf alle Kantonsbezirke verteilen; eine große Zahl derselben entfällt auf die Stadt Bern. Gesunde und kranke, einsame und sterbende Taubstumme beider Geschlechter grüßte ich in ihren Wohnungen und Werkstätten, in Spitälern und Anstaltsräumen, in engen Estrichkammern und schattigen Hinterstuben. Bei diesen Besuchen, die fast immer große Freude bereiten, merkt man am besten, wie die meisten Gehörlosen aus irgend einer Seelenwunde bluten. Ach, es gibt so viel und ermüdendes Lastentragen im Taubstummenleben; kein Wunder, wenn die Temperamentskurve oft jäh in die Höhe schnellst und ihre Gereiztheit manchmal über den Durchschnittsgrad des menschlichen Empfindungsbarometers hinausspringt; wenn die Gemütslage durch das diesem Gebrechen eigenbedingte Mißtrauen immer zwischen den beiden Polen „Heiter“ und „Traurig“ hin und her geschaukelt wird! Es steht mir nach bald siebenjähriger Erfahrung als Pfarrer der Taubstummen absolut fest, daß die Taubstummheit das schwerste Gebrechen ist, welches einen Menschen treffen mag.

Freude war es mir, in verschiedenen Zankgefechten die Eintracht herstellen zu dürfen und die „Streitart“ begraben zu helfen.

Von den elf im Jahre 1929 verstorbenen Taubstummen bleiben uns die meisten als fleißige, arbeitssame Menschen in lieber Erinnerung. Als stille Dulder, die nicht in den Goldrahmen glänzender Verhältnisse eingelegt waren, sind sie von uns geschieden. Denen, die treu und selbstverständlich täglich ihre Pflicht erfüllen, wird jeweilen in tranken Tagen von Nachbarn und Meistersleuten viel barmherzige Liebe erwiesen. Gewiß haben auch viele Hörende von der Geduldsschule des Lebens der Taubstummen ihren innerlichen Gewinn, wie auch mir die leuchtenden Augen dieser Verkümmerten in jedem Gottesdienst eine besondere „Predigt“ halten, die meine Gedanken auf die goldene Linie der Hoffnung trägt, daß die schwere Arbeit gewiß nicht vergeblich ist. Von den Krankenbetten und Sterbelagern will ich nur kurz sagen, daß man oft mehr stille Sammlung und heimliche Gottesfünkeln findet, als man erwartet hat. So mancher warme Augenglanz als Ausdruck einer stillen Herrlichkeit in verborgener Seelentiefe wird mir zeitlebens in Erinnerung bleiben.

Die Zahl der regelmäßigen Gottesdienste be-

trug 63; sie wurden an den bisherigen 17 Bezirkshauptorten und Predigtzentren abgehalten. An Pfingsten kamen wir auf dem „Ballenbühl“ zusammen, 105 Taubstumme aus der engern und weiteren Umgebung. Zwei Mal wurde das Abendmahl ausgeteilt. Karfreitag, Vettertag und Weihnachten stehen in ihrer festlichen Bedeutung an der Spitze des kirchlichen Lebens für die Gehörlosen, die sich in diesen Tagen jeweilen in größerer Zahl in Bern zu einer Feierstunde vereinigen. Es wurden 1943 Einladungskarten verschickt; zum Gottesdienst in Bern wird jeden Monat durch die Zeitungen eingeladen. Es fanden sich insgesamt 2896 taubstumme und 278 hörende Personen zu diesen Gottesdiensten ein.

* * *

Der vorstehende Bericht des Herrn Pfarrer Läderach zeigt aufs neue, wie teilnehmend und verständnisvoll er den Taubstummen gegenübersteht und wie tiefinnerlich er sein Amt aufsaßte. Wir müssen es daher umsomehr bedauern, daß Herr Pfarrer Läderach auf Ende 1929 seine Demission als Taubstummenpfarrer eingereicht hat, da er sich nach einer 32-jährigen Predigt-tätigkeit in Afrika und in der Heimat nach einem ruhigeren Posten sehnt. Das Amt eines Taubstummenpfarrers ist in jeder Hinsicht ein schweres Amt. Schwer ist es, das göttliche Wort den Taubstummen so einfach zu bieten, daß sie es mit den Augen erfassen und verstehen können, daß es in ihnen eine Bewegung des Herzens auslöst, die sie erquickt und stärkt zur Rückkehr in ihr oft so einsames Leben. Schwer ist auch die Wahl des Textes. In bewundernswürdiger Weise hat es Pfarrer Läderach verstanden, Sonntag für Sonntag einen passenden Text zu wählen, in Anpassung an vorliegende Lebensverhältnisse oder Zeitereignisse, und diesem Text als Leitfaden für die nachfolgende Predigt eine Gedankengliederung folgen zu lassen. Passende Beispiele aus dem Leben und aus der Heiligen Schrift gaben den Gedanken jeweils das nötige Relief. So fand Herr Pfarrer Läderach stets eine dankbare Gemeinde. Sieben Jahre lang hat er jährlich durchschnittlich 350 Besuche gemacht und auch da die Gelegenheit wahrgenommen, durch das göttliche Wort Lichtstrahlen zu spenden, besonders den vielen Kranken, denen ja seine besondere Hingabe galt. Die Taubstummen bedauern mit uns den Rücktritt ihres Seelsorgers sehr. Da Herr Pfarrer Läderach sich das volle Vertrauen der Taubstummen erworben und die Verhältnisse mit psychologischem

Blick erfassend den besondern Schwierigkeiten und Nöten seiner Gemeindeglieder ein warmes Verständnis entgegengebracht hat, ist sein Rücktritt für unser Werk ein Verlust. Wir danken Herrn Pfarrer Läderach für die treue und hingebende Ausübung seines Amtes.

Die Ausschreibung der freiverdenden Stelle brachte eine Reihe von Bewerbungen. Die Wahl fiel auf Herrn Missionar Haldemann, wohnhaft in Madiswil. Er wird im Laufe dieses Sommers von Herrn Pfarrer Läderach in die Einzelheiten seines Amtes eingeführt werden. Der Missionsdienst ist eine Geduldsschule, die dem Taubstummenseelsorger in seinem Amte sehr zu statten kommt. Wir wünschen unserem neuen Taubstummenpfarrer von Herzen, daß er sich recht bald das Vertrauen der Taubstummen erwerbe.

Es ist uns eine Ehrenpflicht, in unserem Bericht des am 5. April erfolgten Hinscheidens von Herrn Pfarrer Studer zu gedenken. Er war der Gründer* und Förderer der landeskirchlichen Taubstummenpastoration im Kanton Bern und hat ihr manches Jahr als Präsident vorgestanden.

Die Rechnung für das Jahr 1929 weist erfreulicherweise einen bescheidenen Einnahmenüberschuß von Fr. 485.60 auf. Dieses befriedigende Resultat wurde ermöglicht durch Geschenke und vermehrte Beiträge der Kirchgemeinden, von denen uns Konolfingen-Stalden und Lauterbrunnen durch eine Extrakollekte erfreuten. In verdankenswerter Weise haben die Kirchgemeinden Herzogenbuchsee, Frutigen, Saanen und Langenthal die gesamten Bewirtschaftungskosten des dortigen Predigtzentrums übernommen. Wir empfehlen uns fernerhin dem Wohlwollen der Kirchgemeinden und aller Freunde unseres Werkes.

Der bernischen Kirchendirektion, dem evangelisch-reformierten Synodalkrat, dem Ausschuß für kirchliche Liebestätigkeit, der Kirchenverwaltungskommission der Stadt Bern und allen Kirchgemeinderäten, die uns ihre tatkräftige Unterstützung angeheißen ließen, sprechen wir den herzlichsten Dank aus. Ebenso verdanken wir wärmstens die hochherzigen Spenden der Milchbiederei Konolfingen-Stalden und der Filiale Biel der Publicitas A.-G., wie auch diejenige des ungenannt sein wollenden Spenders aus der Gemeinde Biglen.

*) Nicht er, sondern Herr Eugen Sutermeister war der Gründer, und Pfarrer Studer der erste Freund und Förderer dieser Taubstummenpastoration.